

Liebe Gemeinde,

Freudenlieder sind dran 2 Tage vor dem Heiligen Abend. Freudenlieder, die anstecken. Die sich in unser Leben hinein fortsetzen wollen und es ganz erfüllen. Die uns mit Beethovens Ode an die Freude feuertrunken ihr Heiligtum betreten und darin zu Hause ankommen lassen: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium. Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum. Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt, alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt“. Wenn das auch keine dezidiert evangelische Musik ist, so reißt sie doch mit. Dahin, wo wir hinwollen an Weihnachten. In den Raum der Freude.



Wir singen noch andere Freudenlieder in diesem Gottesdienst. Wir hören auf Wunsch unseres Diamantenen Ehepaars Orgelmusik von J.S. Bach, dem Komponisten, der wie kein anderer den Glauben zum Jubeln bringt und unsere Herzen in den Himmel hebt. Wir feiern ein junges Leben und vertrauen es seinem Schöpfer in der Taufe von neuem an. Alles ist auf Freude gestimmt an diesem 4. Adventssonntag.

„Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich über Gott, meinen Heiland“. So hat Maria gesungen in ihrer Schwangerschaft, von der sie nicht wusste, woher sie kam und wo sie hinführen sollte. Wir haben es vorhin gehört. Freude ist nicht an ungetrübte Vergangenheit gebunden und nicht von sorgloser Zukunft abhängig. Freude ist einfach da, ausgelöst durch dies oder das.

Auch der heutige Predigttext ist ein Freudenlied. Er hat Nahwirkung und Fernwirkung. Zunächst betrifft er Andere, aber dann auch uns. Er stammt aus einer weit zurückliegenden Zeit. Noch einmal 500 Jahre vor Jesu Geburt schickt er eine Freudenbotschaft in die – damals zerstörte – Hauptstadt Israels, Jerusalem. Sie wird auch Zion genannt nach dem Heiligen Berg, auf dem sie erbaut ist. Von dort wird diese Botschaft Jesajas sich ausbreiten in die ganze Welt. Hören Sie das Lied aus dem 52. Kapitel des Propheten Jesaja:

Was für eine Freude! Über die Berge kommen die Boten herbeigeeilt auf lieblichen Füßen. Sie verkündigen Frieden und Heil. Sie bringen gute Nachrichten. Sie sagen zu Zion: »Dein Gott ist König.«

Hört! Die Wächter der Stadt rufen laut, sie jubeln vor Freude; denn aller Augen werden es sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt.

Freut euch und jubelt, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Er greift ein; vor den Augen aller Völker hat er seinen heiligen Arm erhoben. Aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Die politische Situation, in die der Text hineinspricht, kann man sich leicht bildlich vorstellen. Eine alte arabische Stadt, die seit Jahrzehnten in Trümmern liegt. Von Feinden zerstört. Die Elite ins Exil abtransportiert. Die Mittel zum Wiederaufbau nicht vorhanden. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: Klagen und Weinen. Depression und fehlende Zukunftsperspektiven. Mit dem erfüllten Leben ist auch der Glaube dahin geschmolzen. Der Glaube, der damals noch mehr als heute auf einen siegreichen Gott setzte. Glaube, der sich darin bewährte, dass das Leben gelang. Der in Frage stand, wenn Gott sich schwach zeigte oder gar wegging. Das nämlich wird indirekt von ihm gesagt, sonst hätte er nicht zurückkommen können.

Und nun, nach 3 Generationen, sehen die Wächter auf den Stadtmauern Boten herbeieilen. Leichten Fußes kommen sie daher. Schon von fern ist ihnen anzusehen, dass sie ihre Botschaft gern überbringen werden. Sie haben etwas Gutes zu

verkündigen. Das Beste, was es gibt: Frieden, Heil, Wiederaufbau, Wohlstand. »Dein Gott ist König« steht formelhaft dafür. Von überall her wird man es sehen, das Wiedererblühen des Volkes. Nach langer Durststrecke geht es aufwärts. Nach langer Abwesenheit ist Gott wieder da.

Kann man das so sagen: Nach langer Abwesenheit ist Gott wieder da? Es ist ja sehr menschlich gesprochen. Aber letztlich ist es egal, ob er real weg war und wieder da ist oder ob er im Bewusstsein des Volkes weg war und wieder da ist. Fakt ist, dass es Zeiten im Leben gibt, in denen man sich Gott-los fühlt und vielleicht Gott auch wirklich los ist. Er hat keinen Platz mehr im Leben. Er ist überflüssig. Das Leben ist anderweitig gefüllt. Oder eben, es ist alles so schrecklich, dass man sich darin keinen liebenden Gott mehr vorstellen kann. (In Klammern: außer dem am Kreuz, aber dazu später). Man kann ja für das zerstörte Jerusalem der Jesajazeit auch Auschwitz einsetzen oder Coventry oder Damaskus. Da fragt man sich dann zu Recht: Wo ist Gott denn? Könnte er so unendliches Leid zulassen, wenn er hier wäre? Ich fände es anmaßend, wenn ich darauf eine Antwort geben wollte. Aber dass er mir in den Zeiten meines Lebens unterschiedlich nah oder fern war, soviel kann ich schon sagen. Es wäre ja auch pure Schwärmerei, wollte man das negieren.

Aber nun stellen Sie sich vor: An den Rändern des heutigen Syrien verbreitet sich die Kunde wie ein Lauffeuer: Die verfeindeten Gruppen haben Frieden geschlossen. Gemeinsam bauen sie eine Regierung aus dem Volk und für das Volk auf. Die Waffen werden abgegeben. Kasernen werden zu Krankenhäusern umfunktioniert. Brot, Wasser und Baumaterial werden verteilt. Das Leben kann neu beginnen. *Was für eine Freude! Über die Berge kommen die Boten herbeigeeilt auf lieblichen Füßen. Sie verkündigen Frieden und Heil. Sie bringen gute Nachrichten. Sie sagen: »Dein Gott ist König.«* Fast eins zu eins kann man diese Botschaft in unsere Welt übertragen.

Nur der letzte Satz fällt ein wenig aus dem Rahmen. Er ist nicht 1:1 zu übertragen. Er ist dem Glauben vorbehalten. Er beinhaltet nämlich, dass die Freude davon abhängt, dass Gott die Herrschaft ergreift. Das wird nicht jeder sagen können. Für manche ist es einfach nur ein Glück, wenn sie ein gesundes Kind bekommen haben. Manche sind dem Schicksal dankbar, wenn ihre Ehe jahrzehntlang gehalten hat und sie zusammen alt werden durften. Manche freuen sich an Weihnachten über die Geschenke und das gute Essen. Das ist ja auch alles schön. Ich will es absolut nicht kleinreden. Aber ich glaube, dass es dazu eben noch eine Krönung gibt, eine Krönung der Freude. Sie besteht darin, die Ursache in Gott zu sehen. *Dein Gott ist König und dass Gott die Herrschaft ergreift* klingt etwas aus der Zeit gefallen. Ich weiß das. Aber wie wäre es mit „Dein Reich komme“? Darum beten wir ja jedes Mal, wenn wir das Vaterunser beten. Und gemeint ist damit der Zustand, in dem Friede für alle sein wird und jeder genug hat und die Freude alle ergreift.

Jetzt bin ich wieder 2 Tage vor Weihnachten gelandet. Die Freudenboten des Jesaja werden in der Weihnachtsgeschichte Engel genannt. Die Empfänger ihrer Botschaft sind Hirten auf den Feldern von Bethlehem. In ihrer Armlichkeit und Zukunftslosigkeit sind sie den Menschen in den Ruinen Jerusalems vergleichbar. Und auch sie sind nur die Erstempfänger der Botschaft. Gezielt ist sie auf die ganze Welt. Und dort ist sie auch angekommen. Bis heute hören wir sie: „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Euch ist heute der Heiland geboren. Christus, der Herr in der Stadt Davids“.

Es ist kein Zufall, dass die Worte der nachexilischen Propheten uns durch die Advents- und Weihnachtszeit begleiten. Sie bereiten den Weg für den kommenden Gott. Er kommt auf verschiedenen Pfaden und in unterschiedlichen Gestalten. Aber seit Weihnachten nie mehr an Jesus Christus vorbei. Er ist das

schutzbedürftige neugeborene Kind. Er ist der Mann, der für seine Liebe jedes Risiko in Kauf nimmt. Er stirbt am Kreuz und ist deshalb in den Kreuzen dieser Welt mitleidend zur Stelle. Er erweckt aus allen Toden zu neuem Leben. Die Propheten hatten eine vage Ahnung von ihm, die zu einer herrlichen Wirklichkeit wurde.

Nichts ist nahliegender, als dass in seinem Schlepptau immer die Freude mit einzieht. Sei es im Glück oder unter Tränen. In Trümmern oder Palästen. In Asyl- und Obdachlosenheimen oder hell erleuchteten Wohnzimmern. Die Freude zieht ein als der Funke unseres Gottes, der uns feuertrunken sein Reich betreten lässt.

Singen wir: Tochter Zion, freue dich!

Ursula Seitz,

Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.de